

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser
des Landtages der Monarchie.

Vom 21. Dezember 1861.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen &c. verordnen, in Gemäßheit der Artikel 76 und 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 und des Gesetzes vom 18. Mai 1857, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 14. Januar k. J. in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 21. Dezember 1861.

(L. S.) Wilhelm.

von Auerswald. von der Heydt. von Patow.
Graf von Pückler. von Bethmann-Hollweg. Graf
von Schwerin. von Roon. von Bernuth. Graf
von Bernstorff.

Berlin, 28. Dezember. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Dem Kreisgerichtsrath Moser zu Barten im Kreise Rastenburg den Roten Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Unteroffizier Franke im 3. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71 und dem Reserveoffizier Hennig vom 1. Bataillon (Merseburg) 2. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 32 die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Ober-Bau-Inspektor Brennhausen zu Breslau den Charakter als Baurath zu verleihen; endlich dem Landrat Wocke zu Ostrow im Kreise Adelau, die Erlaubnis zur Aulegung des von des Kaisers von Russland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens dritter Klasse, sowie den nachbenannten Personen zur Aulegung der von des Königs Victor Emanuel Majestät ihnen verliehenen Orden &c. zu erhalten und zwar; des Offizierkreuzes des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens; dem Geheimen Ober-Medizinalrath, Professor Dr. Casper zu Berlin; des Ritterkreuzes des selben Ordens; dem zur Dienstleistung als Adjutant bei dem General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel kommandirten Sekonde-Lieutenant Freiherrn von Wrangel des 2. Garde-Dragoner-Regiments, und dem Gesandtschafts-Arzt Dr. W. Weber zu Turin; sowie der Zivil-Verdienst-Medaille: dem Bürgermeister Holzapfel zu Munden im Kreise Jerlohn.

Der Kaufmann Eduard Prochelle in Puerto Montt (Chili) ist zum diesseitigen Kontular-Agenten derselbe bestellt worden.

Nachdem Se. Majestät der König den Geheimen Ober-Finanzrath Karoliky auf sein Ansuchen von dem Nebenamt als Vorsteher der General-Lotterie-Direktion zu entbinden geruht haben, ist dasselbe mit Auerhöchster Genehmigung dem bei der Abteilung des Finanzministeriums für das Staats- und Kassenwesen angestellten Geheimen Finanzrathen Frhr. von Keny übertragen worden.

Die bisherigen Geheimen revidirenden Kalkulatoren Schumann und Wölkerling sind zu Geheimen Rechnungsrevisoren ernannt worden.

Der bisherige Kreisgerichtssekretär Adrian ist zum Geheimen revidirenden Kalkulator ernannt worden.

Se. R. H. der Kronprinz von Preußen ist von London hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Exz. der General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Frhr. v. Moltke, von London.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Freitag 27. Dez. Gute Vernehmungen nach hat Preußen in Betreff des Handelsvertrages neue Vorschläge gemacht. Der diesseitige Bevollmächtigte, Herr Le Clercq, ist in Berlin geblieben, um die Antwort der französischen Regierung zu erwarten.

Brüssel, Freitag 27. Dez. Nach der heutigen „Indépendance“ sind die Gerüchte über die Heirath des Königs von Portugal vollständig erfunden. — Die Ausstellung in London wird ungeachtet des Todes des Prinzen-Gemahls am 1. Mai eröffnet werden.

Turin, Freitag 27. Dez. Klapka ist hier eingetroffen. Lissabon, Donnerstag 26. Dez. Die ausgebrochenen Unordnungen, welche unter dem Vorwande einer Verlegung der Residenz des Königs entstanden waren, haben in verwirriger Nacht aufgehört.

(Eingeg. 28. Dezember, 9 Uhr Vormittags.)

Die Fortschrittspartei in Preußen.

Die politische Atmosphäre hat ihre bestimmte Temperatur und ihren Temperaturwechsel gleich dem natürlichen Luftkreise; wenigstens überall da, wo die Nation die Angelegenheiten ihres Gemeinwesens mitdenkt und mitsücht. Bald sehen wir das Volkstemperament kalt und starr tief unter den Gefrierpunkt des Indifferentismus hinabstinken, bald sich übermäßig erhitzt; mitunter lässt sich ein gleichmäßiges Steigen und Fallen des politischen Thermometers sicher beobachten, dann wiederum folgt der Wechsel plötzlich, ohne Übergang, mit Detonationen und starken Niederschlägen verbunden. Selten auf bestimmte Gesetze zurückzuführen, häufig unberechenbar und unerklärbar, stets im Augenblicke unüberwindlich und mit einer gewissen Kontinuität anhaltend, sind diese Erscheinungen die schwere Sorge der Staatsmänner, und es ist das Merkzeichen ihrer Begabung, für diesen wechselnden Pulsenschlag der politischen Stimmen ein feines Gefühl, eine sichere Vorahnung und die geschickte Fähigkeit zu besitzen, sie richtig benutzen, sie verwerten, und, wo dies nicht, sie langsam ableiten zu können.

Wir haben in Preußen während der letzten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelm's IV. eine Periode durchgemacht, in der

Insette
(1½ Sgr. für die fünfgesparte Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

die politische Temperatur auf den äußersten Grad eisiger, apathischer Kälte hinabgesunken war. Das mit dem Beginne der Regenschaft und dem Regierungsantritt König Wilhelms die Stimmung sich wieder zu erwärmen anfing, konnte nicht wohl anders sein. Das alte klassische Wort bewährte sich wiederum:

„Der Ausblick eines neuen Fürsten befreit die lang gebundnen Wünsche. Im Taumel dringen sie hervor, Genießen übermäßig, thöricht oder klug, des schwer entbehrten Athems.“ Und daß von da ab die politische Temperatur im Volke noch eine gute Weile unaufhaltbar an Wärme zunehmen würde, war so gewiß vorauszusehen, daß ein Grund der Verwunderung über die Erscheinung, da sie eingetreten ist, kaum vorliegt. In dieser Erscheinung ist aber sowohl die Stärke der preußischen Fortschrittspartei zu suchen, als auch ihre Schwäche.

Die Partei des Fortschritts, darüber möge man sich nicht täuschen, ist allerdings nur der verkörperte Ausdruck für die gegenwärtige Stimmung der materiell und intellektuell wichtigsten Volkstheile, des preußischen Bürgerstandes vor Allem. Sie ist nicht mehr und nicht weniger als der Kern aller nationalen Elemente geworden, die nach einer lebhafteren Aktion des Staatswesens, nach einer selbstbewussten, thatkräftigen Politik in Preußen hindrängen. Die abstrakte demokratische Parteidoktrin mit ihren Formeln hat heute unbedingt nicht das Geringste mehr an Halt und Anhang in unserem Volke, als vordem. Aber der Volksgeist in Preußen ist heute unbedingt der lebendigeren Bewegung, dem energischeren Fortschreiten und Fortstreben in die Zukunft hinaus, wärmer zugethan, als vordem, und so sehr zugethan, daß er jene Parteiformeln für unwesentlicher hält, als die mit ihnen verbundene Fortentwicklung an sich; daß er eher geneigt ist, sich jenen anzuschließen, als diese aufzugeben. Das ist die Bedeutung der letzten Wahlen. Es ist ein Triumph und eine Täuschung, ihren Ausgang lediglich auf das Verhalten des Ministeriums während der letzten drei Jahre zurückzuführen zu wollen. Selbst wenn die Regierung Sr. Majestät Alles gehan, was die Fortschrittspartei jetzt fordert, und Alles unterlassen hätte, was die Partei ihr vorwirft gehan zu haben: der Gesamtcharakter der Wahlen würde kaum ein anderer gewesen sein. Der ganze und freilich der große Unterschied wäre einzlig und allein der, daß dann das Ministerium von der immer wärmer pulsirenden Volksstimme getragen würde, während diese sich jetzt zu ihm in einen nur durch Schönreonerei verhüllten Gegensatz gestellt hat.

Solches ist im Allgemeinen der Standpunkt, den eine unbefangene Kritik der Fortschrittspartei gegenüber einzunehmen haben wird; solches ist im Besonderen unser provinzieller Standpunkt. Für uns hier in der Provinz Posen bedeuten die politischen Parteigegnäße nun einmal nicht dasselbe, was sie sonst in ihrer zugespitzten Schärfe im Vaterlande bedeuten. Wir wünschten, das brauchte weniger oft gesagt zu werden und würde öfter in der Presse auch unserer Behörden anerkannt. Wir Deutschen in der Provinz Posen haben vor Allem das Lebensbedürfnis nach einem starken, sich seiner Zielen bewußten, und diese Zielen mit Ehrlichkeit und Konsequenz erstrebenden Regiment. Wir haben unsere Sympathien und Wünsche für die Fortbildung der Gesamtverfassung, für die Beseitigung der inneren Widersprüche im Staatsorganismus, für die Heilung der durch die Reaktionszeit ausgebildeten Schäden nicht weniger, wie unsere Landsleute draußen im Reich. Wir haben aber hier für zu reale Dinge: für deutschen Besitz, deutsche Arbeit, deutsches Recht und deutsche Bildung, einen zu ernsthaften, realen Kampf zu kämpfen, als daß wir in den Dingen der Politik nicht stark realistisch, gegen allgemeine Partei-Schibbolethe und tönende Partei-Stichwörter nicht etwas fühl gesonnen seim müßten. Ein mächtiges, einheitliches, von einem kräftigen Volksgeiste getragenes Staatswesen, das ist es vor Allem, woran uns gelegen, was uns Noth thut. Nach dem Maaze, in welchem politische Parteibestrebungen uns diese vaterländischen Güter zu garantiren und zu fördern scheinen, würdigen wir zunächst die Parteien, sind wir für oder wider sie. Und insoweit die Tendenzen der Fortschrittspartei uns diese Gewähr leisten, infofern sie selbst in den Fragen, deren Lösung sie sich hauptsächlich zur Aufgabe gemacht, wesentlich nur eine frästige Aktion preußischer Politik ohne wesentlich neue politische Prinzipien anstreben, werden der Fortschrittspartei unsere Sympathien nicht fehlen und haben ihr dieselben bei den letzten Wahlen in hiesiger Provinz auf deutscher Seite nicht gefehlt. Denn auch wir hier in der Provinz haben die Erfahrung gemacht, die uns peinlich tief in das Fleisch schneidet, daß dieselbe Methode der Politik, die unsern Staat in den vergangenen drei Jahren nicht vorwärts gebracht, das deutsche Wesen in diesem Landesteile positiv rückwärts gebracht hat.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 27. Dez. [Aspekten des englisch-amerikanischen Zwischenfalls; die Ordensverleihung an den Fürsten Carini; zur inneren Situation.] Es ist nicht wahrscheinlich, daß der englisch-amerikanische Streit noch vor Jahreschluss zur Entscheidung in dem einen oder dem andern Sinne kommen wird. Da man bis jetzt noch nicht einmal von dem Eintreffen des englischen Ultimatums in Washington Kunde hat, so ist noch viel weniger innerhalb der nächsten Tage schon die definitive Antwort des Präsidenten Lincoln zu erwarten. Ob diese Antwort friedlich oder kriegerisch lauten möge, jedenfalls wird das Washingtoner Kabinett sich nicht gerade beeilen, seinen Beschluß fundzuhun, denn es muß ihm daran liegen, so viel Zeit als möglich zu gewinnen, sei es, um die öffentliche Meinung für eine versöhnliche Politik zu stimmen, sei es, um noch schleunige Vorbereitungen für den Krieg zu treffen. In politischen Kreisen ist man keineswegs einig darüber, ob die Thouvenel'sche Note, welche

die Aufhebung der Herrn Mason und Slidell als eine Verleugnung des maritimen Völkerrechts verdammt, eine friedliche Lösung erleichtert oder im entgegengesetzten Sinne wirkt. Richtig ist, daß die offene Sprache des Tuilerenkabinetts der Friedenspartei in der Union einen gewissen Anhalt giebt. Wenn aber dennoch eine Ablehnung des britischen Ultimatums erfolgt, so hat Frankreich durch seine Kundgebung nicht allein sich selbst für die Rolle des Schiedsrichters unmöglich gemacht, sondern auch jeder andern Macht das Amt einer etwaigen Vermittelung wesentlich erschwert; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die britischen Staatsmänner, da ihnen der Auspruch des seemächtigen Frankreichs zur Seite steht, jeden irgendwie zweifelhaften Schiedsspruch von der Hand weisen werden. — Die Nachricht von der Verleihung des preußischen Kronenordens an den Fürsten Carini hat unter den Anhängern der italienischen Einheit große Misshaltung erregt. Man darf aber nicht vergessen, daß die Ordensverleihung eine nach diplomatischem Brauch unvermeidliche Folge der Theilnahme eines neapolitanischen Abgesandten an den Krönungsfeierlichkeiten war, da allen in Königsberg erschienenen Krönungsstaatsmännern eine Ordensdekoration zu Theil ward. Ein charakteristischer Unterschied ist darin zu erkennen, daß der Botschafter Victor Emanuels, General della Rocca, den Schwarzen Adlerorden erhielt, während Fürst Carini sich mit dem Kronenorden begnügen mußte, der mehr die Natur eines Haussordens hat.

Man hält nach der Krisis der letzten Tage das liberale Ministerium für wesentlich bestigt, wie schon aus der Thatache hervorgeht, daß selbst der beinahe schon zu den Akten gelegte Entwurf eines Gesetzes über die Minister-Verantwortlichkeit zu den Vorlagen für die nächste Session gerechnet wird. Die Frage, ob der König in Person den Landtag eröffnen wird, ist noch immer nicht entschieden.

[Berlin, 27. Dez. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Im Laufe des heutigen Vormittags ließ sich der König von dem Polizei-Präsidenten v. Winter, dem General-Intendanten v. Hülsen, dem Oberst Kammerherrn Grafen Redern und dem Hausminister v. Schleinitz Vorträge halten und arbeitete darauf mit dem Kriegs- und Marineminister v. Roon und den General-Adjutanten v. Alvensleben und v. Manteuffel. Mittags empfing der König den türkischen Gesandten Aristarchi Bei, den Grafen Perponcher und einige höhere Militärs und konferierte alsdann mit den Ministern v. Auerswald und Graf Bernstorff. Zur Tafel erschien im prinzlichen Palais auch der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der von Schwerin hier eintraf und sich Abends zu seinem Regiment nach Brandenburg zurückbegab. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl machten heute Mittags der Königin-Wittwe im Schlosse Sanssouci ihren Besuch undkehrten Nachmittags 3 Uhr von dort hierher zurück. Auf dem Perron näherte sich der Prinz einem jungen an Krücken gehenden Manne und machte ihm Vorwürfe, daß er sich schon so früh wieder herausgemacht habe; außerdem erkundigte er sich, ob ihm die Unterstüzung pünktlich gezahlt worden sei. Wie ich erfuhr, wurde dieser junge Mann kürzlich auf einer prinzlichen Jagd durch den Hufschlag eines Pferdes stark verletzt. — Der Prinz-Adalbert fuhr heute Nachmittags 5 Uhr nach Potsdam, machte der Königin-Wittwe eine mehrstündige Visite und kehrte darauf mit dem letzten Bahngleis wieder hierher zurück. — Der Minister Graf Bernstorff begab sich heute Abend in das Kriegsministerium und hatte, wie schon früher, mit Herrn v. Roon eine längere Unterredung. — Der Ministerrath, der morgen stattfinden sollte, ist auf Montag Vormittags 11 Uhr verlegt worden. Der Legationsrath v. Bülow ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Konsulats in Smyrna beauftragt worden und geht in diesen Tagen dorthin ab. — Gleichzeitig begibt sich Herr v. Buddenbrock als Attaché der königlichen Gesandtschaft nach Turin. — Der englische Gesandte Lord Loftus wurde heute Mittags mit seiner Gemahlin von Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin empfangen. Die Nachricht, daß die Frau Kronprinzessin auf längere Zeit zu ihrer Mutter nach London gehen werde, erhält sich.

Der Kammergerichtsrath v. Merckel, als früherer Vorsteher der Zentral-Präfetiale und auch als Dichter bekannt, ist heute in Folge eines Nervenschlages gestorben. Derselbe war vor einigen Jahren auch Mitglied des Abgeordnetenhauses. — Das große Flottenkonzert, welches ca. 60 Gesangvereine mit ihren 1500 Mitgliedern unter Tauberts Leitung veranstalten, findet Ende Januar im Opernhaus statt. Die Proben werden im Saale des Handwerkervereins abgehalten. — Die Flotternammlung unter der Studentenschaft hat einen guten Fortgang. Das Komité besteht aus 13 Mitgliedern und zwar hat jede Fakultät zu demselben drei Mitglieder gestellt. Vorsitzender ist der Stud. cam. Fritz Schneider. — In den kommerziellen Kreisen wird über schlechte Geschäfte während der Weihnachtszeit geklagt. Die Fremden sind theils ausgeblieben, theils haben sie keine Bestellungen gemacht. Thatache ist, daß viele Familien sich sehr einschränken und Ausgaben zu vermeiden suchen. Vielen Familien macht die gegenwärtige Theuerung dies haushälterische Verfahren zur Pflicht. — Im Abgeordnetenhouse werden bereits Plätze belegt. Die auswärtigen Mitglieder haben hiermit ihre hiesigen Parteigenossen beauftragt. Wie es scheint, werden die Fraktionen wieder ihre alten Plätze einnehmen, so daß also die wenigen konservativen Mitglieder ihre Plätze auf der linken Seite des Hauses erhalten. Man ist hier jetzt für die Wahl des Ober-Bürgermeisters Grabow zum Präsidenten des Hauses thätig. Waldecks Wahl wird deshalb beanstandet, weil man sich sagt, daß sie höheren Orts unangenehm berühren würde. Dagegen ist seine Wahl zum Vizepräsidenten noch nicht aufgegeben.

[Die neuen Kassen-Anweisungen vom Jahre 1861.] Der „Staats-Anzeiger“ enthält nachstehende Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden vom 10. d. Mts., betreffend die Ausgabe neuer Kassen-Anweisungen vom Jahre 1861; „Von den nach § 2 des Gesetzes vom 7. Mai 1856 und nach unserer Bekanntmachung vom 1. Dezember 1857 ausgegebenen

Kassen-Anweisungen zu 1 Thlr. vom 15. Dezember 1856, ist bereits eine so große Anzahl durch erlittene Beschädigungen zum fernerem Umlaufen untauglich geworden und gegen unbeschädigte Stücke eingetaucht, daß die zu diesem Behufe ursprünglich gefertigten Ersatzstücke sämmtlich verwendet sind und neue Ersatzstücke hergestellt werden mußten. Dies ist unterm 13. Februar d. J. geschahen und es sind dabei einige dringend nothwendige Abweichungen von dem Muster der Kassen-Anweisungen vom Jahre 1856 vorgenommen worden; namentlich sind die Serien- und die Folien-Zahl, die Littera und Nummer (welche außer der Namens-Unterschrift des ausfertigenden Beamten nach §. 5 des Gesetzes vom 19. Mai 1851 und §. 5 des Gesetzes vom 7. Mai 1856 vollständig sichtbar sein müssen, um dem Inhaber der Kassen-Anweisung den Anspruch auf Ersatzleistung zu wahren) statt auf Seitenumschärfungen, wo sie der Beschädigung zu sehr ausgesetzt waren, in der Mitte neben dem königlichen Wappen angebracht. Die neuen Kassen-Anweisungen vom 13. Februar 1861 werden nur in so weit ausgerichtet, und im Umlauf gesetzt werden, als es zum Umtausche beschädigter Kassen-Anweisungen vom Jahre 1856, beziehungsweise zum Ertrage für die fortan noch zur Einziehung gelangenden Kassen-Anweisungen vom Jahre 1851 erforderlich ist, dergestalt, daß an Kassen-Anweisungen zu 1 Thlr. vom 2. Nov. 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861 zusammengekommen niemals mehr als der gesetzlich festgestellte Betrag von 7,842,347 Thlr. gleichzeitig im Umlauf sich befinden wird. Zu Bezug auf die Kassen-Anweisungen zu 5 Thlr. ist eine Ränderung nicht eingetragen. — Die neuen Kassen-Anweisungen zu 1 Thlr. sind etwas kleiner als die von 1856 und auf weißem Handpapier gedruckt, welches auf der Rückseite einen feingemusterten Unterdruck in hellbrauner Farbe zeigt. Auf der Vorderseite sind sie mit Randeinfassungen in grauer Farbe versehen, welche in kleine, die Zeichen 1 T. H. L. R. enthaltende Birecke getheilt sind. Die linke Einfassung enthält die Bezeichnung: Koeniglich, die obere: Preuss. Kassen und die rechte Anweisung in großen lateinischen Buchstaben. Auf der unteren Einfassung steht dreimal wiederholt die Strafandrohung gegen die Nachahmung der Kassen-Anweisungen, wie sie auf den Kassen-Anweisungen von 1856 vorhanden ist, in schwarzer Farbe. Innerhalb der Randeinfassungen ist dieselbe Strafandrohung in verschiedenen abwechselnden Farben abgedruckt; aus dem dadurch hergestellten Muster treten rechts und links in graublauer Farbe die römischen Zahlen I. hervor. In diesem Unterdruck steht in violetter Farbe das königliche Wappen, rechts und links von demselben auf dem Unterdruck die Serien- und Folienzahl und die Littera und Nummer in roshbrauner Farbe, darunter in schwarzen Farben: Ein Thaler Kassen-Anweisung, volgäufig in allen Zahlungen. Berlin den 13. Februar 1861. Haupt-Verwaltung der Staatschulden. Gamet. Günther. Löwe. Die auf den Kassen-Anweisungen von 1856 vorhandenen Blumen- und Fruchtgehänge sind weggeblieben. Auf der Rückseite befinden sich ohne Randeinfassung dieselben Verzierungen in schwarzer Farbe, wie auf den Kassen-Anweisungen von 1856, nämlich zwei Knaben, von welchen der linksseitige, den Landbau darstellend, einen Korb mit Früchten, der rechtsseitige, den Handel darstellend, einen Waarenballen auf dem Kopfe trägt. Beide stehen auf einer gemusterten Leiste, auf welcher sich links die Bezeichnung: Billet du tresor prussian, rechts Prussian treasury Bill und in der Mitte neben dem Worte ausgefertigt die Namensunterschrift des Ausfertigungs-Beamten befindet. Zwischen den beiden Knaben und über der eben erwähnten Leiste befindet sich die auch auf den Kassen-Anweisungen von 1856 vorhandene Verzierung, bestehend aus Reichsapfel, Scepter und Schwert, so wie aus Palmen und Vorbeereignen, welche von einem Bande mit der Inschrift Gott mit uns umschlungen sind. Auf dieser Verzierung steht die Werthezeichnung Ein Thaler Courant in großen lateinischen Buchstaben. Links und rechts unter der Verzierung befinden sich in Relieff-Manier und in gelbbrauner Farbe zwei Münzalöpfe, deren Gesichter einander zugewendet sind.

— [Zu den Wahlen.] Von der westpreußisch-pommerschen Grenze wird der „Danz. Ztg.“ geschrieben: Im König-Schloßhauer Wahlbezirke wird an verschiedenen Orten ein Protest vorbereitet, durch den die am 6. d. in König stattgehabten Wahlen angesuchten werden sollen. Das Material dazu wird sorgfältig gesammelt und zu einer Beschwerde vorbereitet, der es nicht an Nachdruck fehlen möchte, weil sie sich nur auf Thatsachen stützen wird, die darhun, daß die Abstimmungen zu einem andern Resultate geführt hätten, wenn einzelne Bestimmungen des Wahlreglements am Wahltag überall mit Schärfe in Ausführung gebracht worden wären. Kann dies ausreichend bewiesen werden, so wird das Abgeordnetenhaus die stattgehabten Wahlen beanstanden müssen, weil die Gewählten nur mit einer Majorität von wenigen Stimmen über ihre beiden Gegenkandidaten siegten. Kommt es zu einer Neuwahl, so möchte der Sieg der deutschen Partei, die numerisch die stärkste ist, wohl kaum zu bezweifeln sein, um so mehr, als sie die Fehler kennt, die ihre Niederlage bei der letzten Wahl veranlaßten.

— [Auswanderung der Mennoniten.] Aus dem Werder meldet der „Elb. Ang.“: Viele Besitzer mennonitischen Glaubens bieten ihre Grundstücke zum Verkauf aus, indem sie sich, der ihnen drohenden Aufhebung ihrer zeithorigen Gerechtsame gegenüber, entschlossen haben, ihr Vaterland zu verlassen und auszuwandern.

Solingen, 25. Dez. [Nachwahl.] Aus der am 23. d. stattgefundenen Nachwahl ist als dritter Abgeordneter für Solingen-Lennep der Gutsbesitzer Nolshofen in Steinbreche bei Bensberg, Direktor des landwirtschaftlichen Vereins, mit 190 Stimmen hervorgegangen. Die Zahl der Stimmenden betrug 276.

Stettin, 26. Dez. [Verbot.] Die Vorstellung des „Faust“ im hiesigen Stadttheater am 22. d. sollte, nach dem Vorgange anderer Bühnen, mit dem „Prolog im Himmel“ eröffnet werden (wobei ein auf dem Hintergrund fallender Lichtstrahl den Herrn der Heerscharen versinnbildlicht, während die Worte desselben von oben herab ertönen, und nur Mephisto auf der Bühne steht und seine Worte nach oben richtet). Die Polizeidirektion, welche Anfangs Schwierigkeiten erhoben hatte, ließ dieselben später fallen, so daß die Ankündigung der Vorstellung den „Prolog“ verprach. Doch die schon gegebene Erlaubnis wurde schließlich wieder zurückgenommen. (Off. 3.)

Thorn, 25. Dezbr. [Zustände in Polen.] In Polen versteht die im nächsten Jahre bevorstehende Aushebung die Gemüther in keine geringe Aufregung. Man sagt, die Aushebung werde eine branka czamarowa (Aushebung derjenigen, welche den polnischen Nationalrock „czamara“ tragen, nicht aber eine branka chłopska „der Bauern“) sein. Die Regierung werde die Bauern durch die Aussicht auf einen monatlichen Sold von 6 Silberrubeln für die Aushebung zu gewinnen suchen. Was von diesem Gerüchte thathäglich begründet sein mag, müssen wir noch abwarten. Mehrheitlich haben wir von zuverlässigen Personen gehört, daß der Belagerungszustand schon eine gute Folge gehabt, nämlich zur Verhügung des Landvolkes beigetragen hat. Die Stimmung derselben wäre sehr aufgeregt gewesen, nicht feindlich gegen das Gouvernement, sondern gegen die größeren Grundbesitzer. Gegen diese war das Landvolk auffäsig und es hätte nur der leisesten Anregung Seitens des Gouvernement bedurft (dafür sprechen viele Auseinandersetzungen einzelner Bauern), um Scenen herbeizuführen, wie sie in Galizien 1846 vorgekommen sind. Seit dem Belagerungszustand hat diese Aufgeregtheit sehr nachgelassen, obschon die Behörden gegen die Bauern sehr zuvorkommend sind. Die Polizei z. B. über sieht es, wenn ein Bauer die viereckige Nationalmütze trägt; ein anderer Bewohner darf so etwas nicht wagen, sonst wird er sofort verhaftet. Einigen Bauern hat die Polizei in Lipno die vier Ecken von den Mützen kurz abgeschnitten, aber auch das thut sie nicht mehr. Die Landleute kommen auch sehr leicht über die Grenze.

Eine allgemeine und unbedingte Opposition findet das zeitige Vor gehen des russischen Gouvernements in Polen nicht, zumal bei denen, welche nicht ohne guten Grund glauben, daß Gouvernement wolle mit seinen wirthschaftlichen Reformen einen starken Mittelstand schaffen. (D. 3.)

Destreich. Wien, 25. Dezbr. [Tagesnachrichten.] Das Justizministerium soll nun doch, wie die „Destr. 3.“ erfahren haben will, besetzt werden, und nennt man verschiedene Persönlichkeiten, die dazu designirt sind, darunter den Sektionschef Rizy, da Dr. Hein von der Kandidatur für diesen hohen Posten definitiv zurückgetreten ist. Derselbe soll nämlich erklärt haben, er halte es für nothwendig, daß dieses Departement nicht lange ohne Leiter bleibe und bis zum Ende der Session, das sich diesmal etwas weit hinauszieht, eines Chefs nicht entbehre. Als das wichtigste Hinderniß für seinen Eintritt betrachtet man die Stellung des Staatsrates, dessen Revision der gegenwärtige Präsident des Hauses die Gesetzesvorlagen im Justizfache nicht unterwerfen wollte, da es sonst unmöglich sei, die Verantwortlichkeit dafür im Abgeordnetenhaus auf sich zu nehmen.

— Alle englischen Offiziere, die sich in Destreich aufhalten, haben die Aufforderung erhalten, nach England zurückzukehren und sich für den Fall eines Krieges Englands mit Amerika der Regierung zur Verfügung zu stellen. — Der Redakteur des „Nordböhmischen Gebirgsboten“, der wegen Bekleidung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses (verwittete Königin von Neapel) verurtheilt war, und der in zweiter Instanz zu 14-tägigem mit Eingehaft und Fasten verschärftem Kerker verurtheilt und durch dies Erkenntniß von der verantwortlichen Redaktion periodischer Druckschriften ausgeschlossen wurde, ist begnadigt worden und sollen ihm die weiteren gesetzlichen Folgen seiner Verurtheilung nachgesehen werden. — Der Verleger des „Volond Misla“ zeigt an, daß das über den Redakteur Toth Kalman kriegsgerichtlich gefällte, auf einen Monat Gefängniß laufende Urteil auch vom Appellationsgerichte bestätigt wurde. — In der am 19. d. abgehaltenen Kongregation des Distriktes Fogarasch kam die Abschaffung der Prügelstrafe zur Sprache. Die wenigen ungarischen Kommissionsmitglieder stimmten für die Abschaffung derselben und ein Theil der romanischen Intelligenz schloß sich ihnen an. Bei der ersten Abstimmung ergab sich weder für noch gegen die Abschaffung eine Majorität. Da erhob sich der gr. sun. Bifar Chirillianu und machte seine Landsleute darauf aufmerksam, wie beschämend es für die Romänen sei, daß die Abschaffung dieser thürischen Strafe gerade von den Ungarn befürwortet werde, die doch immer des Barbarismus beschuldigt werden. Bei der zweiten Abstimmung erhob sich dann unter allgemeinem Gelächter nur ein einziges Kommissionsmitglied für die feruere Beibehaltung der Prügelstrafe, die demnach für abgeschafft erklärt wurde. — In Tegea (Provinz Mantinea in Arkadien) ist vor Kurzem ein Landmann, Namens Bossinotis, im Alter von 113 Jahren gestorben, der bis in sein höchstes Alter nicht nur die volle Kraft seiner Sinne, sondern auch die seiner geistigen Fähigkeiten bewahrte.

— [Grenzbefestigungen.] Man schreibt der „D. A. 3.“ von der tirol-krabündner Grenze: Bei den im Laufe des Sommers von österreichischen Genioffizieren und einem hauptsächlich von Militärabtheilungen des Kaiserjägerbataillons beigegebenen Arbeiterpersonal in großartigem Umfange ausgeführten fortifikatorischen Sicherungen der aus Piemont (Veltlin) nach Südtirol überführenden Bergpässe bleiben auch die piemontesischen strategischen Ausführungen nicht zurück; eine genaue Überwachung der österreichischen vorbereiteten Defensionsanordnungen durch derartige Grenzbefestigungen hatte statt, und es geschahen detaillierte Berichte über die getroffenen Vorkehrungen an das piemontesische Militärgouvernement. Die seiner Zeit mit so bedeutenden Opfern hergestellte höchste fahrbare Straße Europa's, das Stilfserloch, ist gänzlich in Vertheidigungszustand gesetzt. Zur Zeit haben sich die im Laufe des Sommers sehr zahlreich vorhandenen Abtheilungen der österreichischen Armee aus den Grenzorten mehr in fernere Kantonments zur Überwinterung zurückgezogen. Nach der Volksstimming zu schließen, erwartet man im kommenden Frühjahr einen erneuten kriegerischen Konflikt. Piemontesischerseits geschehen umfassende Vorkehrungen in Zufuhren von Ausrüstungsgegenständen und in Bezug von Waffen aus belgischen und englischen Fabriken sowie Equipements aus französischen Lieferungsorten. Handel und Verkehr mit Süddeutschland, der Schweiz und Italien ist in sehr flauer Stimmung.

— [Aus der Herzegowina.] Die neuesten der „Donau-Ztg.“ zugekommenen Nachrichten von der türkischen Grenze geben bis zur Mitte dieses Monats und melden, daß Derwisch Pascha beauftragt ist, 1000 Lasten Lebensmittel nach Nißic einzuführen, mit der Bestimmung, dieselben unter die dortigen Einwohner, welche in den fortwährenden Konflikten mit Insurgenten und Montenegrinern viel zu leiden haben und gleichsam einen Bestandtheil der Garnison ausmachen, zu vertheilen. Zur Eskortirung der bezüglichen Karawane während ihres Zuges durch das bekannte Défilé von Duga wurden 14 Bataillone beordert. Ein Korps von 2100 Albaneen, durchaus Gebirgsbewohner und daher zum Gebirgskriege besonders geeignet, wird erwartet. Omer Pascha beabsichtigt siegende Kolonnen zu errichten, um den Raubzügen aus dem Lager der Insurgirten einen Damm entgegenzusetzen. Diese Kolonnen werden bestehen aus je einer Kompanie Jäger, 50 Albaneen und 50 Baschi-Bozuls. Ferner soll Omer Pascha, wie Leute aus seiner Umgebung versichern, den Entschluß gefaßt haben, an die Insurgenten eine neue Proklamation zu erlassen, mit der Aufforderung, daß sie böswilligen Rathgebern kein Gehör schenken und zum Gehorsam zurückkehren möchten. Die türkische Regierung hat auch bereits den bosnischen Christen viel arabisches Terrain überlassen und ähnliche Konzessionen sollen in der Herzegowina vorstehen. In Klek sind zwei türkische Dampfer mit Proviant, Uniformen und anderem Militärbedarf angekommen. Zugleich traf eine Sendung von 2,500,000 Piastern dafelbst ein; eine weitere Sendung im gleichen Betrage soll in kürzester Zeit nachfolgen. Einer der obengedachten Dampfer hat auf seiner Reise 5,000,000 Piaster in Antivari eingeschifft.

Prag, 24. Dez. [Czechisches Gebahren; Stiftung.] Was die Versuche der czechischen Agitationspartei betrifft, die Universität zu slawisiren, so werden solche nicht nur dann internommen, wenn sich in einem Gesetz oder einer Verordnung ein Anhaltpunkt für dieselben zu finden scheint, sondern sie finden gegen ganz unzweideutige gesetzliche Normen statt. So hat ein czechischer Magistratsadjunkt das Ansuchen gestellt, daß er die strengen juristischen

Prüfungen durchaus in czechischer Sprache ablegen dürfe, und daß zu diesem Zwecke eine besondere czechische Prüfungskommission niedergesezt werde. Das Professorenkollegium hat einen abschlägigen Bescheid ertheilt, weil es nicht in seinen Besuugnissen liegt, solche Prüfungskommissionen zu bestellen. Der Kandidat will die Sache nun vor den akademischen Senat bringen und im Falle der Abweitung sich an das Staatsministerium und den Kaiser wenden. Vor nicht langer Zeit war die Rede von einer Adresse, welche die czechischen Frauen (bisher lernte man diese Schwestern Wlasta's nicht kennen) an Garibaldi gerichtet. Jetzt spricht man von einer an das italienische Parlament ergangenen czechischen Adresse, in welcher die bisher gleichfalls unbekannten Unterzeichner sagen, daß sie sich laut für die Verbündeten der Italiener erklären und, wenn die Stunde der Erlösung schlägt, nicht zögern werden, Beweise ihrer Freundschaft zu geben. — Der Bürgermeister Prag, F. Pstroß, hat das ganze ihm zufallende Gehalt der Begründung einer Bürgerstiftung im Armenhause gewidmet und auch den ihm gebührenden Wohnungsbetrag für milde Institute bestimmt.

Benedig, 22. Dez. [Der Kaiser] ist heute Morgen gegen 4 Uhr mit dem Zug hier eingetroffen. Die beabsichtigte Besichtigung des Festungsvierecks dürfte nach den Feiertagen erfolgen, und wenn keine Änderung im Programm erfolgt, so reist Se. Majestät am 27. d. M. nach Verona ab, am 28. werden die Festungswerke von Mantua und Peschiera besichtigt, am 29. eine große Revue im verhüllten Lager von Verona abgehalten, am 30. die Beschießung eines alten Forts und die Erprobung der gezogenen Positionsgeschüze mit Hinterladungen vorgenommen werden. Die Rückreise nach Wien dürfte am 3. Januar und wahrscheinlich nicht über Tirol erfolgen, da die Besichtigung der dortigen Festungswerke einer besseren Jahreszeit vorbehalten sein wird. (Trier. 3.)

Hannover, 27. Dez. [Telegr.] Die Ständeversammlung ist zum 21. Januar zusammenberufen worden. Die Stellung des Grafen Borries, welche durch den Streit mit dem Grafen Kielsmansegge erschüttert war, ist wieder bestätigt.

Baden. Raastatt, 24. Dez. [Militärschlägereien.] Seit vorigem Sonnabend, meldet die „Bad. Edsbg.“, haben die Schlägereien zwischen österreichischen und preußischen Truppen so überhand genommen, daß solche am 18. d. Abends in einen förmlichen Straßenkampf durch die ganze Stadt ausgetreten und die abgesandten Patrouillen nichts auszurichten vermochten. Auf beiden Seiten soll es zahlreiche Verwundete gegeben haben; namentlich wurden ein österreichischer Offizier und ein Unteroffizier von der Patrouille schwer verwundet.

Hessen. Marburg, 24. Dez. [Wahlen.] Die großen Grundbesitzer schritten gestern unter der bekannten Rechtsverwahrung zur Wahl von 16 Abgeordneten zur „zweiten Ständekammer“. Fünfzehn der Gewählten gehörten bereits der letzten Ständeversammlung an. Dr. Wippermann ist neu hinzugekommen.

Mainz, 24. Dez. [Verurtheilung.] Der Amerikaner Brasser (er ist ein geborener Preuße) ist wegen ungehörlicher Ausschläge gegen den König von Preußen unter Annahme milderner Umstände (Trunkenheit) von dem Bezirkgerichte zu einer bürgerlichen Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurtheilt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Dez. [Die Belagerung des Prinzen Albert.] Gestern wurden die sterblichen Überreste des Prinzen Albert in der Schloßkapelle von Windsor beigesetzt (s. gestr. Ztg.). Von früher Stunde an ließ die große Schloßglocke in gemessenen Pausen ihren dumpfen Klagen erdröhnen, und dazwischen klangen die Stimmen von St. John's, Clewer und anderen Nachbarkirchen. Das feucht-schaurige Wetter und der bleifarbiges Himmel erhöhten den düsteren Eindruck, den die Ausgestorbenheit aller Straßen und die gespensterartig umherschlechenden Einwohner auf den Fremden hervorbrachten. Es hatten sichindeß nur sehr wenige Fremde aus London eingefunden, da man wußte, daß auf den ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen die Bestattungsfeierlichkeiten so einfach als möglich werden sollten. Um 11 Uhr wurden alle zur Schloßkapelle führenden Wege von einer starken Polizeiabtheilung besetzt, welche nur die besonders eingeladenen Personen vorüber ließ. Vor dem Haupteingange der Kapelle stand mit umflochten Fahnen eine imposante Abtheilung Garden, und im Schloßpark feuerte die berittene Artillerie in gemessenen Zwischenräumen Trauersalven ab. Bald nach 11 Uhr kamen die Minister, die Hofbeamten und andere Gäste angefahren. Sie wurden an der Kapellthür empfangen und nach ihren Sitzen auf dem Chor geführt. Kurz vor 12 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung, doch konnte man außerhalb des Schlosses nichts davon sehen. Obgleich die Strecke, die er zurückzulegen hatte, sehr kurz war, langte die Bahn doch erst 20 Minuten nach 12 Uhr an der Kapellthür an, wo ihr der Prinz von Wales an der Spitze der königlichen Leidtragenden entgegentrat. Der Prinz von Wales nämlich und die anderen Leidtragenden nahmen nicht am Zuge Theil, sondern hatten sich vorher in der Kapelle verjammelt. Da jeder der Leidtragenden von seinem Gefolge umgeben war, und außerdem fast alle Mitglieder der Regierung, eine große Anzahl Mitglieder des diplomatischen Corps und eine Menge Peers, Bischöfe und Offiziere sich eingefunden hatten, so war das nicht überräumige Gotteshaus gedrängt voll. Fast alles Tagelicht war durch die schwarzen Vorhänge ausgeschlossen, und die Stille, die in dem gruftartigen Raum herrschte und nur durch das Grabgeläute von außen unterbrochen wurde, hatte etwas Peinliches. Der Zug bewegte sich dann langsam von der Kapellthür aus nach der Gruft. In der Mitte ging der Prinz von Wales, zu seiner Rechten der kleine Prinz Arthur, zu seiner Linken der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg. Der Prinz von Wales strengte sich nicht wenig an, seinen Schmerzen zu bekämpfen. Der Herzog Ernst, der seinem verewigten Bruder auffallend ähnlich sieht, ließ seinen Thränen freien Lauf. Auch der Kronprinz von Preußen war tief ergriffen. Aber der kleine Prinz Arthur weinte wie ein rechtes Kind, das er auch noch ist, und vermochte sich kaum zu fassen. Einmal wandte sich der Prinz von Wales zu ihm und flüsterte ihm einige offenbar beschwichtigende Worte zu. Ein paar Minuten lang war er auch ruhiger. Aber als die tief wiederhallenden Orgelläufe durch das Gebäude gingen, verließ den kleinen Prinzen all seine Standhaftigkeit und er mußte sein Gesicht ins Taschentuch hüllen. Unter den Chorälen, die während der Feierlichkeit gejungen wurden, waren mehrere, die aus dem Deutschen überzeugt sind und für die der Verstorbene stets eine besondere Vorliebe gezeigt hatte.

Einer derselben beginnt mit den Worten: „Ich werde nicht im Grab verbleiben — I shall not in the grave remain.“ Der Dechant von Windsor, der ehrenw. und hochwürdige Gerald Wellesley, welcher den Gottesdienst leitete, wurde stellenweise so übermannt, daß ihm die Stimme versagt, und in einzelnen Momenten gab die ganze Versammlung jeden Versuch auf, ihren Schmerz zum Schweigen zu bringen. Nach dem lutherischen Hymnus: „Großer Gott, was seh' und hör' ich?“ wurde das Grabtuch vom Sarge genommen. Earl Spencer bestätigte darauf die Krone des Prinz-Gemahls zu Haupt des Sargdeckels, während Lord Lenoir am anderen Ende dasselbe mit dem Feldmarschallstab, Degen und Federhutthat. Als dies geschehen war und der Sarg unter dem gedämpften Grabgeläute der großen Glocke und dem Feuern der Kanonen im Park langsam in die Gruft zu sinken begann, verschütteten die Prinzen ihr Gesicht und brachen in tiefes Schluchzen aus. Die tiefe Stille, die darauf eintrat, wurde von halb erstickten Seufzern unterbrochen. Der Gottesdienst wurde dann fortgesetzt bis zum Schlußgebet, worauf der Wappenkönig an die Gruft trat und die Titel des Verstorbenen ausrief. Die letzten Worte dieses Spruches, welche die Königin einschließen, lauten: „welcher Gott langes Leben, Gesundheit und Ehre schenken möge.“ Bisher waren die Worte gewöhnlich „langes Leben, Gesundheit und Glück.“ Als die Leidtragenden noch einmal vortraten, um dem Sarge einen leichten Blick nachzusehen, spielete die Orgel den Todtemarsch aus Saul. Zuerst trat der Prinz von Wales vor und sah mit gefalteten Händen hinab, aber nur einen kurzen Augenblick, da er sich nicht lange zu halten vermochte. Nachdem Alles vorüber war, stiegen die Hofsdiener mit Fackeln in die Versenkung hinab, um Sarg und Bahre durch den gemauerten Gruftgang bis an die Thür des Grabgewölbes zu rollen. Hier bleibt der Sarg einige Zeit stehen. Ehe man ihn in der Tiefe stehen ließ, wurde er mit einigen Angedenken von Frau und Kindern umschmückt. Gestern nämlich kam in Windsor ein Bote der Königin aus Osborne mit drei kleinen Blumenkränzen und einem Blumenstrauß an. Die Kränze waren aus Moos und Beilchen, von den drei älteren Prinzenkindern geflochten, den Strauß, aus Beilchen, mit einer weißen Kamelie in der Mitte, hatte die königliche Wittwe gesandt.

[Tagesnotizen.] Der Prinz von Wales ist die vergangene Nacht in Windsor geblieben. Auch der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern übernachteten im Schlosse und beabsichtigten, heute nach Brüssel zurückzukehren. Der Herzog Ernst von Coburg begab sich mit dem Prinzen Arthur und dem Prinzen Ludwig von Hessen nach Osborne. — Nach „Daily News“ glaubt man in amtlichen Kreisen, daß das Parlament, welches bis 7. Jan. prorogiert ist, am 14. Jan. eröffnet werden wird. — Das englische Kabinett hat die sofortige Absendung eines Truppenkorps nach Saint-John (Neu-Braunschweig) beschlossen. — Viscount Canning, die Gemahlin des Generalgouverneurs von Ostindien, die in der Nacht vom 17. November in Kalkutta am Dschungleieber starb, ist (laut neuesten Zeitungen) am 19. in Barrackpore zur Erde bestattet worden. Sie wurde in Kalkutta wie eine Königin beklaut und als Liebling aller Volksklassen aufrichtig beweint. Zur Zeit ihres Abschiedes von England gehörte sie wegen ihrer Schönheit, Liebenswürdigkeit und Bildung zu den ersten Tieren der Aristokratie Englands. Sie war eine Tochter des ersten Lord Stuart de Rothesay. — Der „Globe“ freut sich über Thouvenels Depesche und will einem geschenkten Gaul nicht ins Maul sehen. Aber auf Eines, meint er, müsse er doch aufmerksam machen, die französische Regierung stehe auf einem anderen Standpunkte, als die englische, da sie auch das altenglische Unternehmungsrecht nie anerkannt habe. Ihre Argumente vertheidigten nicht die englische Praxis im Gegensatz zur amerikanischen, sondern ein verbessertes Seerecht, ein Seerecht der Zukunft.

[Mordansatz.] Der Redakteur des „Portefoglio Maltese“ erzählt einen Mordansatz, welcher am 11. d. auf ihn stattgefunden hat, in dem genannten Blatte folgendermaßen: „Ich arbeitete gestern Abends um 7 Uhr in den oberen Zimmern des Hauses, während Mutter und Kinder unten beschäftigt waren. Im Hafen befand sich seit dem 30. v. M. der italienische Dampfer „Mozambano“, Kapitän Dini. Letzterer erschien in Begleitung eines andern Individuums in Bauertracht, klopfte an die Hausthür und verlangte den Redakteur zu sprechen. Als ich mich als solchen vorstellte, fielen sie mich mit Stöcken an, deren Griff einen Hammer bildete; ich wurde am Kopf verwundet und sank bei dem zweiten Hiebe zu Boden, suchte mich jedoch gegen die weiteren Anfälle mit Hülfe eines Stuhles zu schützen. Meine Frau lief darauf hinzurushend auf die Straße, während meine älteste Tochter mit dem Kapitän, der sich als den Kommandanten des „Mozambano“ zu erkennen gegeben, rang, bis sie zu Boden stürzte. Als ich eben die Flucht ergreifen wollte, verlor ich das Bewußtsein. Dini versuchte nun aus dem Hause zu kommen, wurde jedoch von mehreren Leuten verfolgt und der Behörde überliefert. Es scheint, daß er schon zuvor auf seine Sicherheit Bedacht genommen hatte, denn seine Leute standen an verschiedenen Punkten auf der Lauer und der Dampfer war zur Abfahrt bereit.“ (Das „Giornale di Verona“ vom 24. d. enthält eine Korrespondenz, der zufolge das englische Gericht auf Malta den Kapitän Dini wegen versuchten Totschlags und Verleugnung des Haubrechts zu drei Monaten schweren Kerkers und den mitschuldigen Schiffslieutenant zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Daldini, welcher die beiden Verurtheilten aufgeheftet hatte, wurde von Malta verwiesen.)

London, 25. Dez. [Österreichische Depesche.] Der „Times“ zufolge hat Graf Rechberg an den österreichischen Gesandten in Washington eine Depesche gerichtet, in welcher er Englands Genugtuungsforderung für vollberechtigt erklärt und sich dahin ausspricht, daß Amerika nicht zögern sollte, sie zu erfüllen.

London, 27. Dezbr. [Teleggr.] Die heutige „Times“ publiziert ein Birkular des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die auswärtigen Gesandten, in welchem die Ursachen der Suspension der diplomatischen Beziehungen mit Viktor Emanuel auseinanderge setzt werden.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. [Verwarnung des „Journal des Debats“.] Das „Journal des Debats“ ist wegen eines vorgestern veröffentlichten Artikels von Saint Marc Girardin mit einer ersten Verwarnung gemahngeregt worden. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute diese Verfügung des Ministers des Innern, und wir erfahren daraus, daß der straffällige Artikel, „in parteischem Gedankengange geschrieben, den Glauben an die Stärke und Dauer

unserer Staatseinrichtungen zu erschüttern sucht und eine Doktrin predigt, welche die offensche Verneinung der Grundsätze ist, auf die das französische Volk den kaiserlichen Thron und die Zukunft der Dynastie gegründet wissen will.“ Namentlich ist es folgende Stelle, welche der Minister nicht ungerüst hat passieren lassen können: „Wir wollen mit Herrn Troplong nicht weiter über die Fundamentalsätze der Verfaßung von 1852 streiten; wir könnten vielleicht (und viele Leute würden uns bestimmen) sagen, daß der fundamentalste Satz der Verfaßung von 1852 der Kaiser ist, und daß es sich der Selbstäußerung eines stets zu leicht vom Wortlaut eingenommenen Rechtsgelehrten hingeben hieße, wenn man glauben wollte, daß Kaiserreich halte den Kaiser und nicht der Kaiser sei es, der das Kaiserreich halte.“ Der ganze Artikel ist übrigens nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die „Ultra-Imperialisten“ gerichtet, die bei jeder Reform, zu welcher der Kaiser vorgeht, die Angst besäßt, Se. Majestät könne mit seinen freifinnigen Reparaturen das ganze herrliche Gebäude des Kaiserreichs zum Zusammensturz bringen. Am Schlusse stellt Saint Marc Girardin Folgendes fest: „Jedes Mal, namentlich aber im letzten Jahre, entstand bei jeder Verfaßungsreform, welche der Kaiser anregte, in der ultra-imperialistischen Partei ein Gefühl, daß die Sache nicht geheuer sei und daß man sich widersehen müsse. Diese Widerlichkeit kann aber nur dann für das Land ein Gegenstand der Besorgniß werden, wenn der Kaiser selbst dadurch bedenklich gemacht wird und in den Reformen innehält, die ihm von den Ereignissen als zeitgemäß angedeutet werden. Bis dahin kann die offenkundige Furcht, welche die Ultra-Imperialisten vor dem Schatten der parlamentarischen Regierung an den Tag legen, dem Publikum höchst gleichgültig sein. Noch viel gleichgültiger ist sie für uns, die wir wissen, daß die parlamentarische Form keine dieser oder jener Regierung besonders eigentümliche, sondern eine auf alle Regierungen anwendbare ist. Es kann parlamentarische Republiken, Königreiche, Fürstenhäuser, Kaiserreiche, ja, selbst parlamentarische Munizipalitäten geben, und, wenn die Konstitution von 1852 sich allmählig der parlamentarischen Form nähert, so wird sie, weit entfernt, dadurch auszuhalten und sich zu entstellen, sich selber, und was noch weit besser ist, den öffentlichen Geist dadurch neu beleben.“

— Im „Constitutionnel“ antwortet Béron auf den verwarnten „Debats“-Artikel, daß die durch die Reformen des Kaisers beunruhigten Ultra-Imperialisten auf die freifinnigen Ideen des Kaisers keinen Druck auszuüben vermögen. „Napoleon III.,“ sagt er am Schlusse wörtlich, „ist den Ideen des Landes voraus; er lädt der Beunruhigten und der Furcht der Ultra-Imperialisten, und im Bewußtsein seiner Kraft und mit seiner Überzeugung wird er nicht in der Bahn der zeitgemäß zu deftirenden Reformen anhalten, denn eben die Zeitgemäßheit ist eines der ersten Gesetze der Politik.“ — Grandville fordert im „Pays“ Herrn Saint Marc Girardin und seine Freunde auf, der Sache des Kaiserreichs sich anzuschließen. „Der Name Napoleons besitzt eine unermehrliche, unwiderstehliche Kraft. Instatt dieselbe in kindlicher Weise zu läugnen, sollten Sie sich derselben bedienen. Der, welchem die Furcht sie anvertraut hat, arbeitet ohne Unterlaß daran, sie im Dienste der Zivilisation zu bringen zu verwenden. Warum unterstützen Sie ihn nicht?“ — Auch der „Temps“ gibt heute die Eindrücke kund, welche die besorgte Opposition der Ultra-Imperialisten auf ihn gemacht hat. Er ist, wie man leicht denken kann, für den Kaiser, aber gegen Baron Béron.

[Tagesbericht.] Wie man vernimmt, wird der Kaiser über Neujahr in St. Cloud sich aufzuhalten. Er soll vom 29. Dez. bis zum 5. Januar dort zu bleiben beabsichtigen. — Es heißt, die englische Regierung habe bei der französischen darum angelucht, das von letzterer aufgelöste zweite Fremdenregiment in ihre Dienste zu nehmen, indem sie die Absicht hege, dasselbe nach Kanada zu senden. — Lord Palmerston und Earl Russell haben Herrn Thouvenel durch Lord Cowley ihre freudige Anerkennung aus Anlaß der von diesem an Herrn Mercier gesandten Depesche ausgesprochen. Es heißt, es seien zwei neue diplomatische Agenten der südlichen Staaten über Deutschland hier eingetroffen, als Ueberbringer der Vorschläge von Jefferson Davis. — Das französische Kriegsministerium beschäftigt sich auch vielfach mit Schießbaumwolle. Man will sie durch fulminante Baumwolle ersetzen, mit der man in neuerer Zeit Versuche angestellt hat. — Es finden gegenwärtig, mit Genehmigung der Behörden, Arbeiterveranstaltungen im Hotel de Ville statt. Es sollen in denselben mehrfache Schwierigkeiten besprochen und wo möglich gelöst werden, die in neuerer Zeit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern sich erhoben haben. — Achtzehn Spalten des „Moniteur“ waren gestern mit dem Berichte des Seine-Präfekten an den Generalrat des Departements gefüllt. Wir heben daraus nur die statistischen Daten hervor, daß das Seine-Departement jetzt 1,953,660 Einwohner (gegen 1,727,419 im Jahre 1856) zählt, was eine Zunahme von 13 Prozent ergibt während die Bevölkerung von 1851—56 um 21 Prozent gestiegen war; ferner daß im Jahre 1861 1788 neue Häuser mit 8533 Quartieren aufgeführt und nur 908 Häuser abgetragen worden sind, wovon 261 haben expropriert werden müssen. — Bei der am 22. d. erfolgten diesjährigen Preisvertheilung in der Ecole des Beaux-Arts wurde die große Medaille für Malerei Herrn Pierre Dupuis und die große Medaille für Architektur Herrn Guadet zuerkannt. Letzterer erhielt auch den Preis Blouet, im Werthe von 1000 Fr. Für Skulptur war kein großer Preis ausgesetzt. — Halévy, der Sekretär der Kunstabademie, wird sich auf einige Zeit mit seiner Familie nach Nizza zurückziehen, um der Ruhe zu pflegen. — Nach dem „Journal du Havre“ hat der König von Madagaskar seinem Freunde, dem Pater Juan, apostolischen Missionar, die Absicht kundgegeben, sich zum Katholizismus zu bekehren. — Die „Patrie“ gibt heute folgende Erklärungen über den Abgang der spanischen Expedition nach Kuba. Ihr zufolge kannte der Marshall Serrano bei seinem Abgang von Kuba das letzte in London getroffene Abkommen noch nicht. Er konnte selbst nicht einmal Kenntnis von den Depeschen haben, die ihm das gemeinschaftliche Vorgehen Spaniens, Frankreichs und Englands gegen Mexiko ankündigten. Außerdem ist es dem halbmilichen Blatte zufolge gewiß, daß der Marshall unterrichtet worden war, daß nicht allein das Leben seiner Landsleute, sondern das der übrigen Europäer ernstlich bedroht sei. „Unter solchen Umständen,“ fügt das halbmiliche Blatt hinzu, „ist dieses Auftreten des Marshalls Serrano natürlich, und wir glauben zu wissen, daß er dieserhalb von seiner Regierung nicht getadelt wurde.“

Paris, 26. Dez. [Teleggr.] Man meldet aus Lissabon,

dass der Infant Dom Joao, Herzog von Beja, die letzte Delung erhalten haben.

Belgien.

Brüssel, 25. Dez. [Der König; Diplomatisches.] Der König, der sich von einer ziemlich starken Erfaltung nunmehr völlig erholt hat, wird morgen über Calais nach London abgehen. — Herr Solvyns, der neu ernannte belgische Botschafter am Hofe des Königs von Italien, hat sich in den jüngsten Tagen auf seinen Posten begeben.

— [Unglücksfall.] Aus Antwerpen wird ein neues entsetzliches Unglück gemeldet, dessen Schauplatz abermals das Entrepot St. Felix war. Bei dem Begräumen des Brandshutes stürzte am 19. d. eine hohe Seitenmauer ein und begrub an zwanzig Arbeitern. Mehrere derselben wurden als Leichen hervorgezogen; andere trugen mehr oder minder schwere Verwundungen davon.

Italien.

Turin, 23. Dez. [Das Ministerium.] Die „Opinione“ sagt in einem Leitartikel: „Gerüchten zufolge hat Ponza di San Martino die Annahme des ihm angebotenen Portefeuilles des Innern verweigert. Ist diese Verweigerung unwiderruflich, so wird die Lage des Ministeriums eine sehr bedenkliche. Es ist nötig, daß das Land über seine eigene Lage aufzulären. Wir wissen nicht, ob Nicasoli bereits alle geeigneten Kandidaten für dieses Portefeuille vergebens aufgesondert hat; ist dies der Fall, so würde durch dies allein seine ganze Thatkraft paralytiert werden. Wenn in der Kammermajorität Niemand sein Schicksal an jenes des Kabinetts knüpfen will, so ist dies ein Beweis, daß die Majorität selbst nicht an den Bestand des Kabinetts glaubt. Das Land beginnt zu zweifeln; es sieht Nicasoli vergebens einen Kollegen suchen; es sieht die Opposition sich ordnen und zentralisieren; es sieht die Staatspapiere mit erschrecklicher Rapidität entwerthen. Kann ein Ministerium noch energisch seine Mission fortführen, wenn es bei tagenden Kammern und nach einem Vertrauensvotum beinahe isolirt bleibt? Der Grund von allem Dem liegt im Ministerium selbst, welches sich nicht fest genug hält, weil nach dem Tode Favours die Majorität der Kammer sich nicht stark genug organisierte, um dem Lande unbedingtes Vertrauen einzuflößen. Nicasoli könnte einen Minister des Innern unter der Oppositionspartei nicht suchen, sich nicht zu Transaktionen herbeilassen; es bleibe ihm sonach, falls ihm die Komplettierung des Ministeriums nicht gelingt, sein anderer Weg, als sich zurückzuziehen und einem Andern die Bildung eines neuen Ministeriums zu überlassen. (Nach einer späteren Meldung hat San Martino die Annahme des Portefeuilles des Ministeriums des Innern entschieden abgelehnt.)

Turin, 24. Dez. [Aus dem Senat.] Im Senate wie im Abgeordnetenhaus wurde gestern über Gesetzentwürfe in Betreff der inneren Verwaltung verhandelt. In der Abendsitzung des Senates wurde über die provisorischen Kredite debattirt, und der Finanzminister gab auf Befragen von Seiten mehrerer Senatoren eine Darlegung der Finanzverhältnisse, in welcher er dieselben Thatachen, wie einige Tage zuvor, im Abgeordnetenhaus mittheilte. Senator Arnulfo bestritt die Schlussfolgerungen, die Bastoggi aus seiner Darlegung zog, und meinte, das Defizit von 1862 werde der Berechnungen des Finanzministers spotten und weit stärker ausfallen; Herr Bastoggi habe dies wohl gefühlt und deshalb keinen Finanzplan für die Zukunft vorgebracht. Der Finanzminister entgegnete, in der Leitung der Finanzen werde die Herstellung des Gleichgewichts fortwährend scharf im Auge behalten und eifrig auf dieses Ziel hingearbeitet. Das Defizit für 1862 sei kleiner als das von 1861. „Wir befinden uns allerdings“, sagte Bastoggi hinzu, „in einer außerordentlichen Periode; sollte der Betrag der Steuern nicht ausreichen, so würde für den Augenblick allerdings zu einer Emissirung von Schätzchen geschriften werden müssen, wie dies auch im Abgeordnetenhaus angekündigt ward.“ Mehrere Senatoren erklärten hierauf, die Abstimmung über die nötigen Kredite könne durchaus nicht als ein Vertrauens- oder Misstrauensvotum für das Ministerium betrachtet werden; was das Kabinett Nicasoli betreffe, so bestehe dasselbe nur deshalb noch, weil man es noch nicht entbehren könne. Schließlich wurde der Gesetzentwurf über die provisorischen Kredite bewilligt.

[Militärisches; Erdstöße.] Die Mailänder „Unita Italiana“ vom 13. Dezember veröffentlicht einen, wie es scheint, an die Militär-Kommandanten von Brescia, Cremona, Modena, Ferrara u. A. gerichteten ministeriellen Erlaß, welcher die Errichtung besonderer Werbungskommisionen in den genannten Städten anordnet, denen die Präfekten der Provinzen alle aus dem Venetianischen emigrierten jungen Leute zuzusenden haben, damit die als tauglich befundenen in das Heer eingereiht werden. — Nachdem jetzt die Inventare des in Gaeta gefundenen Kriegsmaterials vollständig aufgenommen sind, ergibt es sich, daß die Zahl der daselbst befindlichen Feuerschlünde 701 beträgt. An gutem Pulver sind 232,653 Kilogr. an brauchbaren Patronen 161,784 Stück vorhanden, an geladenen Wurfgeschossen 118,100 Stück, verschiedene Gewehre und Waffen 69,070 Stück u. — Aus Valmiki wird gemeldet, daß im Laufe des 23. Dezember acht Erdstöße verspürt wurden. Am 24. warf der Wind bis nach Neapel trieb; übrigens wird kein neuer Unfall gemeldet.

Turin, 25. Dez. [Telegr.] Der „Italia“ zufolge hätten die Unterhandlungen mit dem Grafen San Martino wegen dessen Eintritts ins Kabinett keinen Erfolg gehabt, weil die Änderungen, welche derselbe in das politische Programm der Regierung bringen wollte, vom Ministerpräsidenten nicht gutgeheißen worden sei.

Rom, 24. Dez. [Konsistorium; Chavonne; die Finanzen.] Der Papst hat in dem heute Morgen stattgehabten Konsistorium eine Allocution gehalten, in welcher er den Wunsch ausdrückt, die Heilsprechung von 23 Märtyrern Japans, unter denen sich Michel Dejautet befindet, vorzunehmen. Die Kardinäle antworteten: „Placet.“ Gleichzeitig hat der Papst ein neues Konsistorium angefragt, in dem er 3 Erzbischöfe und 10 Bischöfe, größtentheils Spanier, ernennen wird. — Der römische Korrespondent der „Patrie“ heißt mit, daß sich Chavonne in Rom, und zwar unter Aufsicht der französischen Polizei, befindet. Was aus ihm werden soll, weiß man nicht; aber das glaubt der Korrespondent, daß seine Laufbahn als Bandenführer vollständig oder doch wenigstens für einige Zeit ein Ende genommen hat. — Die „Italia“ meldet: „Das Ausgabebudget der päpstlichen Regierung beläuft

sich für das Jahr 1862 auf die Summe von 10 Mill. Scudi (etwas mehr als 50 Mill. Fr.) und die Bevölkerung der römischen Staaten überschreitet nicht 500,000 Seelen. Wenn man folglich das Ausgabenbudget des Königreichs Italien mit seinen 22 Mill. Einwohnern in dasselbe Verhältnis bringen wollte, so würde es sich auf ungefähr 2 Milliarden belaufen und dasjenige Frankreichs die Zahl von 4 Milliarden erreichen. Die außerordentliche Last, welche auf den päpstlichen Staaten ruht, kommt hauptsächlich daher, daß die Regierung, selbst nach Castelfidoro und Ancona, noch hartnäckig darauf besteht, eine Armee von 10,000 Mann zu unterhalten, welche, in Anbetracht der Bevölkerung der römischen Staaten, den heiligen Vater zum kriegerischsten Souverän der ganzen Christenheit macht."

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 23. Dezbr. [Die Union.] Die ganze Stadt wurde illuminiert, als ein Telegramm des Fürsten die Union der Fürstenthümer verkündet und die Kammer auf den 24. Januar einberufen hatte. Die walachische Kammer hat sofort einstimmig eine Dankadresse beschlossen.

Locales und Provinzielles.

* Posen, 28. Dezbr. [Nationaldank.] Se. K. H. der Kronprinz haben im Namen Sr. Maj. des Königs, des Allerdurchlauchtigsten Protektors des Nationaldanks für Veteranen, im Beireiche des hiesigen Kommissariats den Oberstleutnant Buchholz, den Militäroberprediger Bork und den Bankier Witkowski zu Ehrenmitgliedern der Stiftung zu ernennen und die Patente für dieselben d. d. Berlin, 14. Dezember c. Höchsteigenhändig zu vollziehen gestruht. — Zugleich ist die durch den Tod des Rittergutsbesitzers Heinrich v. Tressow-Radojewo erledigte Stelle des hiesigen Kreis-Kommissarius dem hiesigen Stadtkommissar, Ober-Regierungsrath v. Bünting definitiv mit übertragen worden.

[Verurtheilung.] Der Gutsbesitzer Rep. v. Niemowskij auf Slusnik im Kreise Adelnau ist wegen Aufsteckung einer polnischen Fahne auf seinem Hause und wegen Weigerung, dieselbe auf Anordnung des königlichen Landratsamtes abzunehmen, vom Kreisgericht in Ostrowo auf Grund des §. 93 des Strafgesetzbuches zu 10 Thalern Geldstrafe resp. 10 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Die königl. Staatsanwaltschaft hatte eine Geldstrafe von 50 Thalern beantragt.

Das "Bromb. Wochenblatt" berichtigt die von demselben vor Kurzem gebrachte Nachricht, daß der Landrat v. Lavergne-Peguilhen zur Disposition gestellt sei, jetzt dahin, daß "über diese Sache noch keine Entscheidung vorliege".

† Koźmin, 27. Dezember. [Statistik der Stadt.] Die Urliste sämtlicher Zivilinwohner unserer Stadt ergiebt, daß 3357 Einwohner (in 742 Familien) vorhanden sind. Davon sind katholisch 2082, evang. 525 und Juden 750. Von den Einwohnern sprechen nur polnisch 1833, nur deutsch 304, deutsch und polnisch 1216. Der Nationalität nach teilt sich die Bevölkerung in 2036 Polen und 1321 Deutsche. Die letzteren zahlen fast $\frac{3}{4}$ aller Steuern. Treten zu der Zivilbevölkerung hinzu 22 Militärpersonen, so ergiebt sich eine Gesamtbevölkerung von 3379 Seelen. Seit der letzten Zählung ist eine Steigerung der Bevölkerung eingetreten, sie beträgt bei den evang. 44, bei den kath. 133, bei den Juden 6; bei den Polen 124, bei den Deutschen 59. Eine auffallend Erhöhung tritt hervor in den Sprachenangaben und sie sind zu suchen in dem Gegenüberstehen der beiden Nationalitäten. 1848 sprachen nur polnisch 1617, nur deutsch 84, polnisch und deutsch 1473; in diesem Jahre sprechen nur polnisch 1833, nur deutsch 304, polnisch und deutsch 1216. Es haben also alle die, die nur wenig polnisch oder deutsch sprechen, sich streng nach ihrer Muttersprache aufführen lassen. Die Bevölkerung (3357 ohne Militärpersonen) zerfällt in 1595 männliche und 1762 weibliche; über 70 Jahre alt sind 29 männliche und 22 weibliche, und eine weibliche Person ist über 100 Jahr alt. Taubstumme befinden sich in der Stadt 4 (3 m., 1 w.). Blinde 3 (1 m., 2 w.) — Theilweise von Almosen leben 27 männl. und 49 weibl. Personen und endlich ganz von Almosen leben 69 Männer und 175 Weiber. — An bewohnten Gebäuden besitzt die Stadt 401, an öffentlichen Gebäuden 13 und an Privatgebäuden 912. — Pferde sind 142 Stück, 590 Stück Kündvieh, 526 Schafe, 89 Schweine und 5 Ziegen vorhanden. Die oben angeführten 13 öffentlichen Gebäude theilen sich in 6 für den Gottesdienst, 1 für den Unterricht, 2 Kranken- und Versorgungshäuser, 3 für die Staatsverwaltung, 1 für die Gemeindeverwaltung.

Neustadt b. P., 27. Dez. [Nachwahl; Geschäftliches; Verschiedenes.] Wie ihnen bereits bekannt, findet am 7. Januar die Neuwahl eines Abgeordneten für den Wahlbezirk Bok-Kosten an Stelle des Rittergutsbesitzers v. Złotowski auf Czacz statt. Als Kandidaten polnischerseits wurden genannt: Graf Wl. Łęcki auf Posadowo, Graf Plater und Kreisrichter Biss-

kowski aus Löbau (Westpreußen). Wie ich höre, hat Ersterer auf seine Wahl verzichtet und Letzterer hat nun die meisten Chancen für sich. Dagegen sagt man, daß die deutschen Wahlmänner sich bei der Wahl nicht beteiligen wollen (?), weil sie ihr Unterliegen voraussähen. Wenn das wirklich wahr wäre, so würde es nur den Beweis eines unmännlichen Kleinmuths geben, und lehr zu bedauern sein. — Unsere Handel- und Gewerbetreibende sind mit dem diesjährigen Geschäft zur Weihnachtszeit nicht sehr zufrieden und es wird auch im Allgemeinen über auffallende Geschäftslösigkeit geklagt. — Leider haben in diesem Jahre keine öffentlichen Bescherungen für die arme Jugend, wie dies sonst der Fall war, stattgefunden. Es fehlt an einer Persönlichkeit, die die Sache in die Hand nehmen sollte, denn die Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner ist bekannt, und hätte sich auch dieses Mal gewiß bewährt, wenn nur eine Anregung erfolgt wäre. Hierfür wird am 29. d. vom hiesigen Gesangverein ein Konzert veranstaltet, dessen Erlöse zur Beschaffung von Winterkleidung für die hiesige arme Jugend aller Konfessionen bestimmt sein soll. Oberamtmann Baldt auf Schloß Neustadt und dessen Gattin haben indeß die arme Jugend auf den zur hiesigen Herrschaft gehörenden Gütern (Schloß Neustadt, Gronsko, Komorowo, Bożekowo und Małogoszki) zum Teile mit Winterkleidung bedacht, und außerdem noch mancherlei Eshaaren verteilen lassen. — Die Getreide- und Spiritusverladungen von hier und Pinne dauern fort. In Birke allein liegen 8 Kähne, welche mit Spiritus beladen werden; sowohl Getreide als Spiritus gehen nicht nur nach Berlin und Stettin, sondern auch nach Magdeburg und Hamburg. Die Wasserfracht ist seit Kurzem etwas niedriger geworden; man zahlt nach Berlin pr. Bispel höchstens $\frac{3}{4}$ und nach Magdeburg $\frac{1}{2}$ Thlr. mehr. Die Fracht für Spiritus ist pr. Zentner nach Berlin 8 auch $\frac{1}{2}$ Sgr.

§ Bromberg, 26. Dezbr. [Vorwahl.] Die am Montage hier Beufe einer Nachwahl zum Abgeordnetenhaus vom Wahlkomitee anberaumt gewesene Vorberathung (s. gefr. Btg.) in der Ritterschaft Gesler hier zum Vorständen, Rittergutsbesitzer Martin aus dem Wirsitzer Kreise zum Stellvertreter und Rentier Timm von hier zum Schriftführer erwählt wurden, war im Ganzen von 76 Wahlmännern (darunter nur wenige aus dem Wirsitzer Kreise) besucht. Es wurden zu Wahlkandidaten vorgeschlagen: (vom Kaufmann Breidenbach hier) der ehemalige Gutsbesitzer Nöbel, jetzt hier Rentier; (von einem Gutsbesitzer des Wirsitzer Kreises) der Reg. Präsd. v. Schleinig und (vom Kaufmann A. Jacobi hier) der Rabbiner Dr. Friedmann aus Nakel. Herr Nöbel stellte sich den Wahlmännern etwa mit folgenden Worten vor: Ich bin bereit, die mir angetragene Kandidatur anzunehmen, da ich es für eine Bürgerliche halte, einem so ehrenhaften Auge zu folgen. Einem großen Theile der hier Versammelten ist meine politische Richtung unbekannt. In Kürze will ich daher nur erwähnen, daß die in dem bekannten deutschen Fortschrittsprogramm niedergelegten Ansichten auch die meinigen sind, und daß, wenn ich schon Abgeordneter, der Rechtsanwalt Senff. Hier haben Sie einen Spiegel meiner politischen Richtung. Nur wenige einzelne Punkte will ich noch hervorheben, die besonders wichtig sind. Das ist zunächst die Herrenbaufrage. Es ist häufig ausgesprochen, daß das Herrenhaus ein Hemmschuh für die staatliche Entwicklung Preußens sei. Das mag sein; wie aber oft an einer Machtine einzelne Stücke losgehen und dadurch schädlich wirken, so auch hier. Es sind einzelne Theile in U凵ordnung gerathen, wirken stören, und in Folge dessen müssen Mittel ersonnen werden, diesen Uebelstande abzufessen, die Machtine wieder zu reparieren, damit sie gedeihlich und nützlich arbeite. Die zweite Frage ist, ob noch größere Opfer für unsern Militäretat gebracht werden sollen. Diese Frage ist für das Land von der größten Wichtigkeit, und meine Meinung geht dahin, daß wir bereits das höchste Maß erfüllt haben und daher nicht weiter gehen können; die Millionen, welche gefordert werden, sind für das Volk unerschwinglich. Giebt es denn nicht aber andere Mittel, die Wehrhaftigkeit des Volkes zu herzustellen, daß dieselbe nach allen Seiten hin genügt, ohne uns zu ruiniren? Gewiß, wir dürfen nur als deutsches Volk eingtsein und zusammenhalten. Und zu dem Zwecke wäre nur die noch nicht erzielte Einigkeit der Fürsten nötig; das Volk ist es längst. Also die Einigkeit der deutschen Fürsten ist es, nach der wir streben müssen! Andere dringende Fragen sind die Gemeinde- und Kreisordnung und die Gleichberechtigung der Religionsgesellschaften, und wir müssen dahin zu kommen suchen, auch diese Punkte in befriedigender Weise zu erledigen. Ich glaube, daß ich, um keine Wahlrede zu halten, oder ein Wahlprogramm zu entwerfen, deren in dieser Zeit schon so viele gehabt sind, dies nicht weiter auszuführen brauche, und bemerke nur noch, daß ich in meinem 23jährigen Wirken als praktischer Landwirth hinsichtlich Gelegenheit gehabt habe, das Volk kennen zu lernen. Ich weiß, was ihm Noth thut, wie z. B. das Kreditwesen, das Generversicherungswesen u. d. der Regulirung bedarf; ich kenne den Kampf, in welchem in der Zeitzeit sowohl die Bewohner des platten Landes wie die der Städte liegen, es ist der Kampf gegen das Junfer- und Pfaffenbum. Es müssen demnach die Abgeordneten Männer sein, die diesen mutig entgegentreten. Ob ich ein geeigneter Kämpfer für das Volk sein würde, das überlässt ich Ihrer Beurtheilung. (Bravo.) Der Waisenhausvater und Lehrer Minarski von hier interpellirt den Kandidaten, ob er darauf eingehen würde, daß die Lehrer nicht mehr von der Geistlichkeit, sondern von Fachgenossen beaufsichtigt und überhaupt die Lage der Lehrer eine bessere werde. N. hält das mit für seine dringende Aufgabe. In Betreff der Presse erklärt er auf eine Interpellation, daß er die größtmögliche Preschfreiheit für am wünschenswertesten halte. Rücksichtlich der Frage, ob, da er fürsätzlich ein Gut gekauft habe, er für den Fall seiner Wahl das Mandat annehmen werde, erklärte er, daß er sich aus diesem Grunde seiner Thätigkeit als Abgeordneter nicht entziehen würde. — Realschulherr Schulz: Ich möchte wissen, welche Ansichten der Kandidat über den eximierten Gerichtsstand beim Militär hält. Die in neu rer Zeit häufig vorgekommenen bedauerlichen Konflikte zwischen Bürgern und Soldaten veranlassen mich speziell zu dieser Frage. Mr. Nöbel: Es ist allerdings schlimm, daß die Leute rücksichtlos von der Waffe Gebrauch machen, bloß, weil sie eine andere Ehre zu haben vermögen, als sonstige Staatsbürger. Es sind darum auch die

Strafen bei den Militärbehörden ganz andere, als die Strafen beim Zivil. Es bleibt ein unbedingtes Erfordernis der Zeit, daß dieser Zustand geändert werde. Wird der Soldat mit seiner Ehre von denselben Gerichte abgeurtheilt, wie der Bürger, so werden Kreuze, wie wir sie jetzt zu beflügen haben, zu den Seltenheiten gehören. (Bravo.) — Nachdem endlich N. auch noch die Interpellation des Gerbermeisters Buchholz über Gewerbefreiheit dahin, daß in unserem Interesse läge, wenn dieselbe baldmöglichst eintrete, beantwortet hatte, stellte ihm der Vorständende im Namen der Anwesenden seinen Dank für die gemachten Ausflusungen ab. — (Hieran hat Herr N. sich in vielen Fragen sehr bestimmt ausgesprochen, und keineswegs, wie unsere geistige Korrespondenz aus Nakel behauptet will, sich nur in leeren Phrasen ergangen. D. Red.)

Der zweite Wahlkandidat, Reg. Präsd. v. Schleinig, sagte, indem er sich vorstellte, nur die wenigen Worte: Meine Herren, Sie kennen mich alle; ich kann daher nur bitten, daß Sie mich nach meinen Thaten beurtheilen mögen. Fällt Ihre Wahl auf mich, so werde ich sie mit Dank annehmen. (Bravo.) Kr. Ger. Rath Ruhe: Ich möchte den Herrn Kandidaten ersuchen, seinen vor zwei Jahren gehauenen Auspruch, daß die Bauern noch mehr Steuern aufzubringen würden, zu modifizieren. Präsd. v. Schleinig: Unsere Steuern sind im Allgemeinen seit 40 Jahren nicht erhöht worden; die bemittelten Stande sind freilich in den Abgaben erhöht, die unmittelbar aber ermäßigt. Mehr Abgaben, als jetzt, zu erheben, ist nicht nötig; wenn sichs aber um Preußens Ehre handelt, so glaube ich, werden Alle mehr zahlen. Die Abgaben werden bei uns ohne Druck geleistet; dennoch halte ich es für wünschenswert, daß der Zusatz zur Klassen- und Einkommensteuer wegfallen, was geschehen wird, sobald die Grundsteuer ausgeglichen ist. Seidenfärber Lange von hier interpellirt den Kandidaten über den eximierten Gerichtsstand beim Militär. Präsd. v. Schleinig: Dergleichen Forderungen jetzt zu stellen, halte ich nicht an der Zeit. Sie wollen hier Alles in ein Paar Jahren erreichen, wozu andere Länder über 100 Jahre gebrauchen, z. B. England. Ich stelle mich auf den praktischen Boden und halte es daher nicht für ratsam, die mir vorgelegte Frage zu beantworten. — Auf die Frage des Waisenwirts Minarski, ob der Kandidat auch für die Verbesserung der Lage der Lehrer stimmen würde, bemerkte er: Ich halte es für meine Aufgabe, die Stellung der Lehrer zu verbessern. Als ich nach diesem Regierungsbereich kam, stand ich hier 800 Lehrer vor, von denen 600 noch nicht 100 Thlr. jährlich Gehalt hatten. Jetzt steht es schon besser aus und wird hoffentlich immer besser werden. Was die Aufsicht der Lehrer anbetrifft, so hat die Regierung wohl zur Genüge des Beweis geliefert, daß die Schule eine Staats-einrichtung ist und bleiben muß. Der Missbrauch, den etwa Geistliche mit der Religion in der Schule treiben wollen, wird energisch von uns abgeschafft. Seidenfärber Lange: Kandidat habe vor drei Jahren geäußert, er wäre konservativ; wir möchten wissen, was wir in der Beziehung zu glauben haben? Präsd. v. S.: Ein Konserver ist der, welcher an dem Bestehenden so lange festhält, bis etwas Besseres da ist; ein solcher Konserver bin ich, und ich glaube, ein solcher ist auch echt preußisch und volksbürtig.

Als dritter Kandidat präsentirte sich Dr. Friedmann aus Nakel. (Seine Ansprache ist gestern von Nakel aus schon ausführlich mitgetheilt.) — Es wurde hierauf zur Abstimmung geschritten; dieselbe ergab 50 Stimmen für Nöbel, 16 für v. Schleinig und 25 für Dr. Friedmann. Zum Schlusse wählte die Versammlung auf den Antrag des Realschulherrers Schulz ein neues Wahlkomitee für die ganze Dauer der nächsten Sitzungsperiode. Dasselbe besteht aus dem Kr. Ger. Rath Ruhe, Dr. med. Hamburger, Stadtrath Käobl und Realschulherr Schulz von hier, Kaufmann Salig Meyer und Gastwirth Reinhold Bauer aus Nakel und Kaufmann Brasch aus Lobsens.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Dezember.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer v. Turno aus Oblegierze, Berwarter v. Jerezewski aus Starwiany, die Kaufleute Schindler aus Breslau, Göß aus Gnesen, Lewy aus Berlin und Legue aus Leipzig.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzer v. Radomski aus Biegano and v. Bagrowieck aus Szczecin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Krüger aus Stettin, die Gutsbesitzer Graf Mycielski aus Dembno, v. Mielowski aus Popowko und Schönherz aus Schlesien.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Brz aus Schröda, Kürschnermeister Wolter aus Görlitz, Gutsbesitzer Hähnel aus Jauernick, Tarnowski aus Krywiczkow und Morgenstern aus Konradsw.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Drzezinski aus Borzejewo und Jordan aus Rozajgora, Ackerwirth Meissner aus Borzejewo und Kaufmann Feldmann aus Kosten.

HOTEL DE VIENNE. Die Gutsbesitzer v. Skorodki aus Kroisslowo und v. Siforski aus Koslow.

BAZAR. Lieutenant v. Bocijewski aus Militsch, die Gutsbesitzer v. Bocijewski aus Smogorzewo, v. Bronislawski aus Belencin, v. Koziorowski aus Piotrkowice, v. Gzarnowski aus Podolien, v. Koziuski aus Modlizewo, Graf Kwielecki aus Kobylin und v. Kocorowski aus Dembno, Frau Gutsbesitzer v. Radziminska aus Idzichowice, Oberförster Ronke aus Dobrojewo, Bevollmächtigter Kubicki und Wujekirzki Barczyk aus Mitoekaw.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Glasz aus Kosten, Zaracewski und Werner aus Borek.

EICHENER BORN. Defonom Menzel aus Kl. Bartelsee, Kürschnermeister Klein aus Schmiegel und Schmiedemeister Baum aus Kosten.

BUDWIG'S HOTEL. Frau Kaufmann Braustädter aus Janowice, die Kaufleute Kłosz aus Konin, Baron aus Grätz, Strahl aus Rydzewitz und die Gebrüder Jacobsohn aus Sorau in Oberschlesien.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht in Gnesen, den 8. Juli 1861.

Das den Theodor und Henriette Kruegerischen Cheleuten gehörige, zu Wola sub Nr. 1 bei Klecko belegene Grundstück, abgehängt auf 14,435 Thaler 15 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzufühenden Taxe, soll am

30. Januar 1862 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subbasteirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Lebendigbegründete Agnesia Schymkowitz event. deren Erben, so wie die unbekannten Erben des Realgläubigers Pincus Ziegel werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer im Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subbastations-Gericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf. Königl. Gerichtskommission zu Chodziesen.

Das am Markte zu Chodziesen unter Nr. 6 belegene neue Wohnhaus nebst Hintergebäude, Garten und einer Bolemfawiese, den Gastwirth Carl Hoffmannischen Cheleuten gehörig, abgehängt auf 5218 Thlr. 25 Sgr. 7½ Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzufühenden Taxe, soll am 29. Januar 1862 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subbasteirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch in den obigen Termine zu melden.

Alle unbekannten Realpräidenten werden Nr. 13 Gartenstraße.

aufgefordert, sich zur Vermeidung der Praktis-
tion mit ihren Ansprüchen spätestens im Termin
zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgericht zu Ostrowo. Die dem Maurermeister Maximilian und Augusta Jacobischen Cheleuten gehörigen Grundstücke

Zachzew Nr. 21/24 auf 2367 Thlr. 19 Sgr.
dito . 18/20 . 1015 . 10
dito . 36 . 2818 . 2
dito . 56 . 6694 . 29

gerichtlich abgeschäfft, zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzufühenden Taxe, sollen

am 10. Juli 1862 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subbasteirt werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben

ihren Anspruch bei dem Subbastations-Gericht zu melden.

Auch werden die den Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: die Frau Sophia Domitella Peskary geb. Błotiszewska und deren

Ghemann zu dem obigen Termine hierdurch öffentlich vorgeladen.

Ostrowo, den 5. Dezember 1861.